

Miriam Elias
Svenja Reinke
Bente Varlemann

Auf die Plätze – fertig – los! Erstsemesterbericht Wintersemes- ter 2005/06

Der 17. Oktober 2005 war der erste Tag der Orientierungseinheit (OE) für Studienanfängerinnen und Studienanfänger der Volkskunde im Wintersemester 2005/06. Die Lehrstätte zu finden, war gar nicht so einfach. Der Kasten von einem Institut in der Bogenallee – ein Name, der über den fast baumlosen Hinterhofstandort hinwegzutäuschen versucht – passte nicht gerade zum Bild eines Universitätsgebäudes.

Die OE fand in kleinem Kreis in einem Kellerraum statt, sehr gemütlich. Wenn sich zunächst Nervosität und Aufregung unter den Anwesenden breit gemacht hatten, so stellten sich die meisten Ängste doch als unbegründet heraus. Alle lernten einander erst kennen, die Atmosphäre war locker, nicht einschüchternd und niemand musste sich fehl am Platz fühlen. Von den etwa 15 Anwesenden würden die meisten das Studieren erst noch lernen müssen; Julia Grösch und Thomas Kühn, die OE-Tutoren, leisteten erste Hilfe bei brennenden Fragen, vom Essen in der Mensa über die Studienordnung zur Stundenplanzusammenstellung. Uns angehenden Volkskundlerinnen und Volkskundlern wurde insbesondere der Besuch des Proseminars und der Vorlesung zur Einführung in die Volkskunde empfohlen.

Bei der Einführungsvorlesung konnten alle, die auf vorbildliche Vorbereitung (oder den Blick ins Programm) verzichteten, sich jedes Mal aufs Neue überraschen lassen, wer diesen Dienstag den Vortrag übernahm. Dass die Lehrenden sich gegenseitig ablösten, war ein guter Entschluss, denn so war die Vorlesung per se abwechslungsreich. Unabhängig davon, wie viel Wert die einzelnen Hörerinnen und Hörer auf so etwas wie eine Mitschrift legten, war die Vorlesung ein wichtiger Termin, um sich erstens in der Volkskunde zu akklimatisieren, zweitens die verschiedenen Dozenten und Dozentinnen zu begutachten und drittens die OE-Bekanntschaften aufzufrischen.

Dazu hatten wir allerdings auch jeden Donnerstag im Proseminar Gelegenheit. Dort trafen wir jeweils zu zweistündigen Sitzungen unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Hengartner zusammen. Es kamen auch ältere Semester dazu, so dass die Tische und Stühle im Seminarraum kaum ausreichten und der Sauerstoff mitunter knapp wurde. Das Proseminar sollte unter dem Schwerpunkt »Grindelviertel« abgehalten werden. Im Plenum wurden allerdings hauptsächlich Referate über Methoden und Sichtweisen

der Disziplin gehalten. Gelegentlich fiel eine Sitzung aus, zugunsten von eigenständigen Literaturrecherchen oder Feldforschungen, zum Beispiel im Zuge der Proteste gegen die Einführung von Studiengebühren. An einem Donnerstag in der Adventszeit fand nämlich neben anderen Protestaktionen auch der »Zwergenaufstand« der Volkskundestudierenden statt. Mit roten Zipfelmützen, ausgeklügelten Fragebögen sowie aus Pappröhren und Luftballons improvisierten Mikrofonen zogen wir in Richtung Mönckebergstraße los, um Passanten nach ihrer Meinung zu Studiengebühren zu befragen. Wir hatten gewissermaßen die Gelegenheit die Erzählstimuli aus der Interviewtheorie zu testen, und trotz Regen und Kälte ließen sich einige Weihnachtsmarktbummler in ein Gespräch verwickeln.

Zum Proseminar gehörte außerdem das fürsorglich von Julia Coellen betreute Tutorium: Es war ebenfalls gut besucht, doch musste hier niemand um einen Sitzplatz bangen. Julia ging mit uns auf die immer wiederkehrenden Fragen ein: »Was ist Wissenschaft, was Alltag – wie passt beides zusammen?« Und noch ein weiteres Problem kam im Tutorium zur Sprache: die Schwierigkeit, ein Thema für die anstehende Hausarbeit zu finden. So bequem es auch war, das Forschungsfeld »Grindelviertel« gleich vor der Institutstür zu haben, so schwer fiel uns die Themenwahl. Zumindest konnte gelegentlich der Eindruck entstehen, der Seminarplan – gleichzeitig der Zeitplan für die selbstständigen Forschungsversuche – eile den Forscherinnen und Forschern voraus. Texte wollten gelesen, Beobachtungsprotokolle geschrieben und Interviews geführt sein.

In der letzten Sitzung des Proseminars hatten wir die Gelegenheit, unsere Themen sowie den Forschungsstand auf einem Poster vorzustellen. Die Präsentation brachte die Vielfalt der möglichen Blickwinkel auf das Grindelviertel ans Licht: Die einen hatten ihr Augenmerk auf Kleidung und Taschen, Bäume, Denkmäler oder Bauwerke, Cafés und Geschäfte gerichtet, andere interessierte zum Beispiel das Nacht- und Kneipenleben, wie die Leute am »Grindel« essen und trinken, Bus fahren, einkaufen, sich die Haare schneiden lassen und, und, und...

An diesem Donnerstag gingen wir etwas zögerlicher als sonst auseinander, vielleicht auch etwas wehmütig, weil nun unser erstes Semester zu Ende ging. Es war nur ein Schlaglicht darauf gefallen, wie andere sich mit jener Fülle interessanter Themen zum Grindelviertel beschäftigt hatten, und so wäre es schön gewesen, mehr darüber zu erfahren. Jetzt waren wir für die Dauer der Semesterferien uns selbst und dem eigenen Thema überlassen. Spätestens jetzt wurde es ernst. Ist es übertrieben zu behaupten, dass wir ins

kalte Wasser geworfen wurden? Ja, denn erstens mussten wir schon selbst springen: Anders als etwa in der Schule machte es sich niemand zur Aufgabe, uns anzustoßen, wenn der Arbeitseifer zu wünschen übrig ließ. Zweitens sind die volkskundlichen Wasser nicht allzu kalt. Das Institut für Volkskunde wird gelegentlich als gemütlich und familiär bezeichnet. Daraus auf eine altmodische oder eine lasche Arbeitsmoral zu schließen, wäre allerdings ein Irrtum. Wir hatten uns im Gegenteil sehr schnell auf ungewohnte, eigenständige Sicht- und Herangehensweisen einzulassen. Nach einem Semester waren wir zwar keineswegs mit allen Wassern gewaschen, aber durch die Einführungsveranstaltungen wurde uns für das weitere Studium der Volkskunde sicherlich viel mit auf den Weg gegeben.

Miriam Elias & Svenja Reinke & Bente Varleman
c/o Institut für Volkskunde
Bogenallee 11
20144 Hamburg